

EDITORIAL



Liebe Leserin,  
lieber Leser,

ich hoffe, Sie sind gut ins neue Jahr gekommen und haben sich weder vom Wetter noch von der Politik schrecken lassen, sondern voller Elan Ihre anstehenden Arbeiten und Pläne begonnen.

Das hat die Redaktion auch. Wir haben mit unserer Grafikerin das Layout besprochen, damit die Zeitung gut leserlich ist, und überlegt, was alles in unser neues Medium hinein soll, damit Sie Lust beim Lesen haben und wissen, wofür die Offene Kirche steht. Offensichtlich wird doch mehr auf Papier gelesen als im Internet, denn viele vom Vorstand erarbeiteten und von der Mitgliederversammlung beschlossenen Grundsatzpapiere sind nicht so bekannt, wie erhofft. Das merken wir immer wieder, wenn manche den Reichtum der OK-Theologie nicht wahrnehmen (wollen) und in Leserbriefen, e-mails oder hintenherum den OK-Mitgliedern den Glauben absprechen. Das ist ein altbekanntes (böses) Spiel, denn dogmatischere Theologie wirkt sich auch kirchenpolitisch aus. Unsere rund tausend Mitglieder denken und arbeiten in verschiedenen Bereichen und aus tiefstem Herzen im Bewusstsein der Befreiung durch den Mann aus Nazareth. Daher empfehlen wir die Vielfalt, den Inhalt und den Biss, die Offenheit und Transparenz unserer theologischen Überzeugungen und Auslegungen der Bibel.

Die Zeitung sieht nun anders aus, als Sie vom Heft gewohnt sind, denn sie enthält kürzere Artikel. Die Hintergrundinformationen und weitere interessante Berichte werden in einem Jahrbuch zusammengefasst. Aktuelle Meldungen zwischendurch kommen auf die Homepage.

Auf ein Neues!

Ihre Renate Lück

→ Mehr zum Thema: OK-Positionen unter [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)



## Damit sie alle eins seien

*Jugendgemeinden gefährden die Konziliarität der Kirche*

VON RAINER WEITZEL

damit wir gleich zu Beginn uns richtig verstehen: Die Jugendkirchen, die zur Zeit vielfältig entstehen, sind je auf ihre Weise beeindruckende Projekte, um die Entdeckungs-, Erfahrungs- und Gemeinschaftswelt junger Menschen in unseren Kirchen zu verorten. Gelebte Spiritualität jenseits der Agende, partizipatives Zusammenarbeiten, erfahrungsweltbezogene Gemeinschaft, ökumenische Weite, interreligiöse Offenheit gehören zu den hervorstechenden Merkmalen dieser Arbeit. Sie entdecken traditionelle Räume neu und beanspruchen sie für jugendgemäße Aktion, sie schaffen Freiräume für Partizipation. Diese Projekte müssen befördert und gefördert werden. Ich wünschte mir, in Württemberg würden über das Jugendkirchenfestival in der Stuttgarter Martinskirche viele weitere gleichgeartete Projekte entstehen.

Im evangelischen Jugendwerk wird jedoch an einem völlig anderen Projekt gearbeitet, der Entziehung von Jugendgemeinden. Die beiden leitenden Theologen der evangelischen Jugendarbeit, Gottfried Heinzmann und Bernd Wildermuth, haben dazu Thesen vorgelegt. Der

Plan ist, auf Kirchenbezirksebene Jugendgemeinden als Lebensweltgemeinden entstehen zu lassen mit eigenem Kirchengemeinderat, eigenem Budget und eigener pfarramtlicher Beauftragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Jugendgemeinden.

Auf den ersten Blick kongruent zu den Jugendkirchen, entdeckt man auf den zweiten Blick das Missverständnis. Jugendgemeinden zielen nicht auf die Partizipation Jugendlicher, sondern auf deren Absonderung.

Die Gemeinden leben aber von ihrer Konziliarität, d.h. von der horizontalen, konfliktfähigen reziproken Kommunikation verschiedener Interessen, Generationen, Lebenswelten. Nur dann können sie communio sanctorum, die Gemeinschaft der Heiligen sein. Konziliarität als unverzichtbares Element des christlichen Freiheitsgedankens (2.Kor.3,17; Joh.8,36) ist zugleich geistliches Leitprinzip kirchlichen Handelns und kirchlicher Ordnung. Es bedeutet in bündiger Pointierung: Diejenigen, die von Maßnahmen und Entscheidungen betroffen sind, sollen in gleichberechtigtem Dialog an deren Zustandekommen beteiligt sein. Als

Prinzip gelebter Verantwortungsfähigkeit entwickelt Konziliarität enorme Potenziale für die Handlungsorientierung kirchlicher Willensbildung und ermöglicht umfassende Partizipation. Hier wird den Jugendlichen keine Spielwiese zugewiesen wie im Konzept der Jugendgemeinden. Veräterischerweise sprechen Heinzmann und Wildermuth ja auch von überschaubarer und abgestufter Partizipation. Die Jugendlichen, mit denen ich spreche, würden dies zu

### Jugendgemeinden zielen nicht auf Partizipation, sondern auf Absonderung

Recht als paternalistisch zurückweisen. Das Projekt Jugendgemeinden scheint überhaupt wenig dem jugendlichen Selbstverwirklichungsstreben als vielmehr den Interessen hauptamtlicher Mitarbeiter zu dienen. Betrachtet man die Rolle, die den hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und

→ weiter auf Seite 2

JUGENDKIRCHE

# Raum geben für Gott und die Welt

Wie kann Kirche für Jugendliche anziehend sein?

VON RENATE LÜCK

**P**farrerin Petra Dais sagt: einladen, zuhören, ihre Themen aufgreifen und ihnen Raum und Möglichkeiten geben, Kirche selbst zu gestalten. Sie ist seit Herbst 2005 Jugendpfarrerin in Stuttgart und bietet neben vielem anderen monatliche Jugendgottesdienste an, spezielle zu den Festen des Kirchenjahrs, Mittwochsgottesdienste für Konfirmandengruppen und Werkstatttage für Religionsklassen.

Der Höhepunkt ihrer Arbeit ist seit vier Jahren das Jugendkirchenfestival von Palmsonntag bis Pfingsten in der Martinskirche, bei dem es um Tod und Veränderung, Verheißung und Lebenskraft geht, die Grenzen überwindet und Menschen in Bewegung setzt. ReligionslehrerInnen, PädagogInnen und KünstlerInnen bringen sich dabei ein. Aber sie holt sich auch Anregungen aus der Jugendszene, spürt Trendsportarten auf, wie z. B. den „Parkour Stuttgart“, und lädt die Gruppe Gibbon mit ihren Slacklines ein, die im Kirchenraum ihre Bänder spannen und Tipps geben fürs Balancieren. All das baut sie in bibli-

sche Geschichten ein, in denen junge Menschen ihre eigenen Lebensfragen entdecken.

Die Jugendkirche Stuttgart begeistert vor allem SchülerInnen von Haupt- und Förderschulen, die gerne an den Werkstatttagen teilnehmen. Rund 300 Jugendliche machen dann zusammen mit KünstlerInnen aller Sparten das Gotteshaus zu einem Erlebnisraum. Die Kirchentrotzjaner – drei Architekten – entwickeln Raumskulpturen, mit denen man die Kirche dem Thema entsprechend gestalten und immer wieder verändern kann. Im Altarraum heben Licht- und Soundtechnik die religiösen Elemente hervor. Robby Höschele zeigt den Jugendlichen Tricks zur Gestaltung von Fotografien und Triptychen. Die Theologin und Clownin Dr. Gisela Matthiae sucht mit ihrem Publikum im Bildertheater nach glaubwürdigen Gottesbildern in der Gegenwart. Selbsthergestellte Düfte von Gabi Erne machen den Heiligen Geist, die Kraft der Ruach, begreifbar. Mit dem ehrenamtlichen Team „Church Vibration“ wird die Kirche in einer Nacht zur Techno Party. Skulpturen von Thomas Putze, Saxophonmusik, Hip

Hop sowie Vorträge und Diskussionen über Jugendstrafvollzug, Rechtsradikalismus, das Zusammenleben verschiedener Religionen und Kulturen und die Vielfalt von Lebensformen finden ihren Platz in der Kirche. Und natürlich Gottesdienste zur Sterbestunde Jesu, in der Osternacht und zu Pfingsten – für Jugendliche verständlich, mit Jugendlichen gestaltet. „Da das alles unter dem Kreuz geschieht, ergeben sich automatisch Gespräche über Gott und die Welt“, erzählt Pfarrerin Dais. Auch wenn es bei Diskussionen hoch her gehe, erheische der Kirchen-

raum Respekt. Jugendliche, die damit bauen und diskutieren, singen und essen, lernen christlich-religiöse Praxis in offener und unverkrampfter Form kennen. Und die Gespräche an der Tür geraten beiläufig zu Predigten für Menschen, die nie in eine Kirche gehen.



Werkstatttag „Hüttenbau – zuhause im Hin und Her“ mit dem Künstler Thomas Putze und SchülerInnen der Rosensteinschule, Stuttgart-Nord.

raum Respekt. Jugendliche, die damit bauen und diskutieren, singen und essen, lernen christlich-religiöse Praxis in offener und unverkrampfter Form kennen. Und die Gespräche an der Tür geraten beiläufig zu Predigten für Menschen, die nie in eine Kirche gehen.

.....  
**ERÖFFNUNGSFEST:**  
 • 4. Jugendkirchenfestival, 27. März ab 21 Uhr, Martinskirche, Eckartstraße 2 (nahe Pragfriedhof). Das Programm finden Sie unter [www.jugendkirche-stuttgart.de](http://www.jugendkirche-stuttgart.de)

Leitung konsequent angewandt Erkundung, Wahrnehmung und produktive Inanspruchnahme von Kompetenz bewirkt. Eine Gemeinde ohne Jugendliche ist Selbstzweck und hat mit der communio sanctorum nichts zu tun. Ich räume ein, dass unseren Gemeinden zum konziliaren Prinzip oft noch die Kraft fehlt und wir Defizite in der geistlichen Leitung haben. Aber der Weg der Exklusion durch Bildung von Jugendgemeinden ist der falsche.

Es gibt Jugendliche, die sich mit den Verhältnissen in Gesellschaft und Kirche nicht abfinden wollen, denen sollte unsere Jugendarbeit mehr Aufmerksamkeit widmen und ihnen nicht die Ressourcen wegneh-

men, wie etwa bei der LaKiSa geschehen. Wir brauchen den kritischen Geist, die Veränderungsbereitschaft, den Ideenreichtum, die Erfahrungswelten junger Menschen in unseren Gemeinden. Nur im konziliaren Miteinander werden wir die Kirche der Zukunft bauen können. Der Dienst des Zeugnisses, zu dem die Gemeinde gerufen ist, erfordert es, dass sich jede Lebensäußerung des Glaubens strikt horizontal und in korrigierender Korrespondenz aufeinander bezieht.

Fangen wir an der Basis an in unseren Gemeinden und werden wir Samen und Senfkorn für das Wachsen der Saat, „damit sie alle eins seien“.

UNSERE OK-SYNODALEN

# Spielräume des Glaubens

Jugendkirche, Diakonie-Labor, Kulturraum und Vesperkirche –

was im Gotteshaus alles möglich ist. VON ROBBY HÖSCHELE

**J**ugendkirchen sind Einladung und Ausdruck einer offenen (öfentlichen) christlichen Kirche. Sie nutzen die Kraft einer Kirche und verschaffen sich Spielräume des Glaubens im besten Sinn des Wortes. Jugendkirchen sind Erprobungsräume.

In Württemberg gibt es bislang nur ein derartiges Projekt, das Stuttgarter Jugendkirchenfestival. Ich arbeite dort regelmäßig mit und würde es nach Kräften unterstützen, wenn in vielen größeren und mittleren Städten Württembergs Jugendkirchen entstünden, in denen junge Menschen eine örtliche Kirche erleben.

Solche veränderten und sich verändernden Kirchen müssten nicht nur jungen Menschen offen stehen. Nach einer Jugendkirchensaison – etwa in dieser interessanten Zeit von Palmsonntag bis Pfingsten – könnte bis zur Sommerzeit daraus ein „Diakonie-Labor“ werden. Gottesdienste würden diakonische Themen öffentlich diskutieren und bearbeiten – zu feiern und zu beklagen gäbe es einiges.

Im Herbst bis zum Jahreswechsel könnten sie zur Kulturkirche werden. Themen der Erwachsenenbildung und der Citykirchen hätten dann ihren besonderen Ort und Kunst, wie sie sonst kaum in unseren Kirchen zu sehen und zu hören ist. Es wäre ein Ort, an dem Menschen um Antworten auf ihre Glaubens- und Lebensfragen ringen, wo man genießen und das Leben im Horizont des Evangeliums feiern kann. In den Wintermonaten zieht schließlich die Vesperkirche ein. Die Kirche wird zum Ort für ein wunderbares mehrwöchiges Gemeindefest für alle, die satt werden wollen: Begegnung und Essen „gemeinsam an einem Tisch“. Und das alles mit einer überörtlichen, vielleicht kirchenbezirkswelten Ausstrahlung.

Als Mitglied der Landessynode versuche ich, meine Aufgabe mit meiner hauptberuflichen Tätigkeit als Diakon in Einklang zu bringen. Damit riskiere ich Interessenskonflikte und gewisse „Blick-Richtungs-Irritationen“. Beruflich die Arbeitsstelle Musisch-kulturelle Bildung im Evang. Jugendwerk in Württemberg mit den beiden Arbeitsfeldern Populärmusik und Playing Arts zu leiten, ästhetische Bildung und Kompetenz mit Fortbildungsprogrammen zu fördern und dabei dem Vorstand des Kulturrats der Landeskirche anzuhören – das ist die eine Seite. Als Synodale im Gesprächskreis der Offenen Kirche die Weite der Landeskirche wahrzunehmen, dafür Verantwortung mitzutragen und Akzente aus Überzeugung setzen zu wollen – das ist bisweilen „nicht ganz ohne“. Als stellvertretender Vorsitzender im Ausschuss Bildung und Jugend und als

## Multifunktionsräume

Mitglied im befristeten Sonderausschuss „Musik in der Kirche“ versuche ich, solche Konfliktfelder von meinen Kenntnissen und Erfahrungen profitieren zu lassen.

nicht jedes ein Juwel ist – werden wir noch lange behalten. Wir sollten sie herzlich, leidenschaftlich, mutig, neugierig, auch respektvoll und feierlich, vor allem aber mit großer Sorgfalt und vielleicht auch mal riskant bespielen. Vielleicht würde intelligentes Schrumpfen des Immobilienbestands sogar die ein oder andere attraktive neue Kirche ermöglichen.

## Musik ist in unserer

## Kirche ein dominantes

## Ausdrucksmedium des

## Glaubens

Ich möchte gerne stärker an der Entwicklung solcher Konzepte mitarbeiten, in denen sich die ästhetischen Dimensionen, die der Lebenskunst und die sozialen, die geistlich-religiösen, gesellschaftlichen und politischen, die ökologischen, die ökonomischen und die kulturellen unseres Lebens einander zuspüren. Unsere Kirchen sind die richtigen (wenngleich nicht die einzigen) Orte um zu erkunden, wie sich heute und Gestern gegenseitig beleben. Das Evangelium ist der richtige Horizont dafür.

Und „Resonanz auslösen wollen“, das heißt für eine Kirche nun wirklich nicht, einfach nur das zu tun, was gerade gut gefällt und ankommt. Resonanz bei Menschen auslösen ist eine der ganz großen Herausforderungen im missionarischen Auftrag.

Musik ist in unserer Kirche, neben der gesprochenen und geschriebenen Sprache, das dominante Ausdrucksmittel des Glaubens. Alle anderen Künste und die Herausbildung anderer Ausdrucksmittel spielen eher eine Randrolle. Ich setze mich für die Förderung dieser anderen Ausdrucksmittel ein. Sehr gespannt bin ich schon jetzt auf die Debatte in der Synode um die Musik in der Kirche: Wird es gelingen, die vielen verfestigten Haltungen in dieser Szene zu „verflüssigen“, ohne dabei die Probleme zu verwässern? Klassische Musik, Neue Musik und Populärmusik sind drei Musikfelder, die eine Kirche um der Menschen willen und wegen der Kraft der Musik zu ernsthaften Bildungsanstrengungen herausfordern. Wo allerdings Populärmusik noch immer als der musikalische Müll unserer Zeit abgelehnt wird, dort wird wohl auch das Bewegungs- und Bildungspotenzial unterschätzt, welches entsteht, wenn etwas (etwa bestimmte Musik) bei Menschen Resonanz auslöst.

## Resonanz auslösen ist Mission

Und „Resonanz auslösen wollen“, das heißt für eine Kirche nun wirklich nicht, einfach nur das zu tun, was gerade gut gefällt und ankommt. Resonanz bei Menschen auslösen ist eine der ganz großen Herausforderungen im missionarischen Auftrag.

Resonanz auslösen ist eine der ganz großen Herausforderungen im missionarischen Auftrag.



ROBBY HÖSCHELE

- geboren 1959 in Heilbronn/N.
- Ausbildung zum Radio- und Fernsehtechniker
- Ausbildung zum Diakon auf der Karlshöhe in Ludwigsburg
- Jugendreferent in Schwenningen/N.
- seit 1992 Teamleiter der Arbeitsstelle Musisch-kulturelle Bildung (seit 2006 im ewj), zuständig für den Arbeitsbereich Playing Arts, Mitglied im Kulturrat der Landeskirche und im Vorstand des Netzwerks Spiel & Kultur
- seit 2007 Mitglied der Landessynode für die Kirchenbezirke Kirchheim/Teck und Nürtingen. Dort stellvertretender Vorsitzender im Ausschuss Bildung und Jugend und Mitglied im Sonderausschuss Musik in der Kirche.

WORT ZUR FASTENZEIT 2010

## Zum Rücktritt von Margot Käßmann

Maria aus Magdala und Johanna und Maria des Jakobus und die übrigen Frauen, die mit ihnen waren, sagten dies den Aposteln.

(Lukas 24, 10, Übersetzung BigS)

Der Vorstand der Offenen Kirche bedauert den Rücktritt der EKD-Ratsvorsitzenden Margot Käßmann außerordentlich. Es blieb einer Frau vorbehalten, aus evangelischer Sicht infrage zu stellen, was wir in Afghanistan täglich beobachten müssen. Sie hat damit den prophetischen Auftrag der Kirche wahrgenommen und eine längst überfällige öffentliche Diskussion angestoßen.

Sie hatte als EKD-Ratsvorsitzende überdies in wünschenswerter Deutlichkeit formuliert, dass sie vom katholischen deutschen Papst in Sachen Fortentwicklung der Ökumene in Anbetracht seines bisherigen Verhaltens so gut wie nichts erwartet. Umso mehr kann nun der Ökumenische Kirchentag in München zum starken Signal des Willens und der Hoffnung der Basis in beiden Kirchen werden.

Mit der Wahl von Margot Käßmann hatte die EKD-Synode ein unübersehbares Signal an alle gesendet, die in unserer Kirche Frauen in verantwortlichen Positionen sehen möchten statt an herkömmlichen Mustern hängen zu bleiben. Die Offene Kirche sieht in dem Zeichen, das die EKD-Synode mit ihrer Wahl gesetzt hatte, eine Ermutigung, auch in unserer württembergischen Kirche nachdrücklich darauf hinzuwirken, dass beide Geschlechter Leitung, Verantwortung und Führungspositionen ausgewogen teilen. Dahinter soll unsere Kirche nicht mehr zurückbleiben. Die Offene Kirche wird deshalb die Diskussion über eine Quote in der Landeskirche wieder anstoßen.

PERSONALIEN

**MICHAEL KANNENBERG** erhielt den Johannes-Brenz-Preis, der alle zwei Jahre vom Verein für württembergische Kirchengeschichte für herausragende Arbeiten verliehen wird, für seine Doktorarbeit „Verschleierte Uhrtafel. Endzeiterwartungen im württembergischen Pietismus zwischen 1818 und 1848“. Das frühere OK-Vorstandsmitglied, das seit 2009 als Studienrat am Ganerben-Gymnasium in Künzelsau unterrichtet, interessierte, wie es pietistischen Pfarrern gelang, die Laienpietisten wieder an die Landeskirche zu binden. Den Preis übergab ihm Bischof Frank Offried July am 6. November im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart-Möhringen.

**MICHAEL SEIBT**, OK-Synodale und Vorstandsmitglied, ist seit 1. März Hochschulpfarrer in Tübingen. „Ich möchte junge Leute unterstützen, eine christliche Identität zu entwickeln und sich auf dieser Basis für das Gemeinwesen zu engagieren“, sagte der 54-Jährige nach seiner Wahl. Er ist für die Elf-Uhr-Gottesdienste in der Tübinger Stiftskirche zuständig und setzt sich für den Erhalt des Schlatterhauses als Begegnungszentrum der Hochschulgemeinde ein. Am 25. April um 11 Uhr ist seine Investitur in der Stiftskirche.

Wechsel in der OK-Redaktion: **HANS-PETER KRÜGER** hat durch die Stellenreduzierung in seiner Gemeinde keine Zeit mehr, noch mitzuarbeiten. Pfarrer i.R. **EBERHARD BRAUN** (links) letzte Arbeitsstelle in Welzheim, nun wohnhaft in Reutlingen – und **RAINER WEITZEL** (rechts), der eigentlich als stellvertretender OK-Vorsitzender und Vorsitzender des Möhringer Kirchengemeinderats schon gut ausgelastet ist, machen jetzt mit. Jetzt fehlt noch ein/e VertreterIn der Jugend.



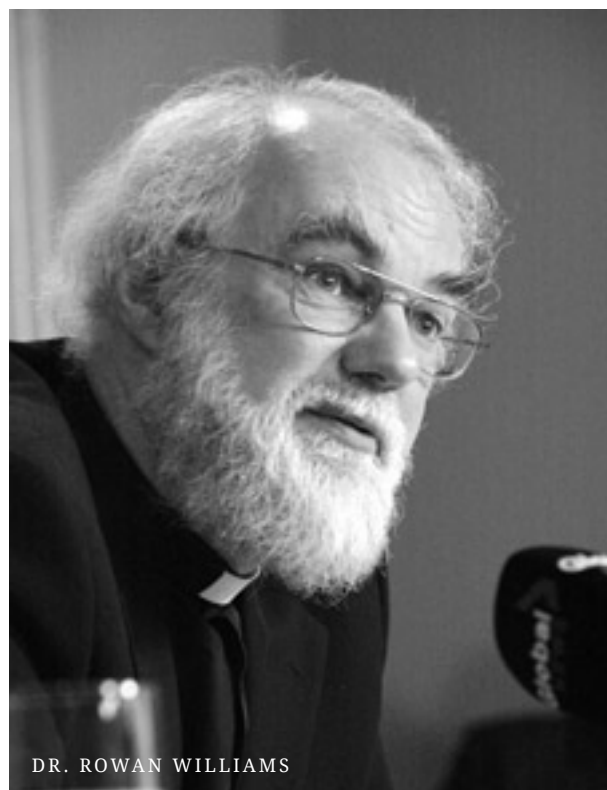
## Act for the Sake of Love – handelt um der Liebe willen!

Auszüge aus der Predigt von Dr. Rowan Williams in der Kathedrale von Kopenhagen am Sonntag, dem 13. Dezember 2009 AUSWAHL UND ÜBERSETZUNG: EBERHARD BRAUN

**W**ir können unsere Mitmenschen nicht wirklich lieben, wenn wir nicht auch dafür sorgen, dass die Erde ein sicherer Ort wird, der allen Menschen Heimat ist“, sagte der Erzbischof von Canterbury, Dr. Rowan Williams, im ökumenischen Gottesdienst anlässlich der Klimakonferenz der Vereinten Nationen.

„Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ – ein bekannter biblischer Text; in seinem ursprünglichen Zusammenhang spricht er davon, wie wir lernen, der Liebe und Vergewaltigung Gottes ganz zu vertrauen. Dieses Vertrauen entsteht dort, wo wir begreifen, dass wir – wunderbarerweise – an Gottes Stelle stehen können. In dieser Welt sind wir, wo und wie er ist. Unser eigenes Vertrauen, unsere Furchtlosigkeit wächst aus der Erkenntnis, wie die Liebe durch uns wirkt und dabei geht es nicht um unsere Sympathien und unsere positiven Gefühle, sondern um jene Liebe, die Menschen befreit und etwas Neues in die Welt bringt: Gottes Liebe, jene Liebe, die das innerste Wesen des Lebens, Sterbens und der Auferstehung Jesu war. Die tiefste religiöse Grundlage für unser Engagement für die Umgebung, in die Gott uns hineingesetzt hat, ist die Erkenntnis, dass wir berufen und in der Lage sind, der Ort zu sein, an dem Gottes Liebe sichtbar wird.

Aus diesem Glauben wächst eine Grundhaltung zu unserer Umwelt: Nicht Ängstlichkeit und verzweifelte Versuche, sie zu kontrollieren, sondern der spannende und hoffnungsvolle Versuch, sie zu verstehen und ihren Wert und ihre komplexe, unabhängige Schönheit zu würdigen. Wenn es eine Furcht gibt, dann sollte es die Furcht sein, das Erbe, das uns gegeben ist, zu zerstören, indem wir die überwältigende Bedeutung und Tiefe der Gabe und unsere Verantwortung, für sie zu sorgen, vergessen. Wir sind im Augenblick konfrontiert mit den Folgen des Versagens



DR. ROWAN WILLIAMS

würde ein gesundes und nachhaltiges Verhältnis zu dieser Welt aussehen, ein Verhältnis, das in gewisser Weise beides, die Freude an der Welt und die Ehrfurcht vor ihr, sichtbar werden lässt. Es beginnt mit der Frage: wie können wir zeigen, dass wir Gottes Schöpfung lieben?

Zweitens: Das sollte nicht getrennt werden von der Frage, wie wir lernen können, einander zu trauen in einer Welt mit begrenzten Ressourcen. In einer solchen Welt kann kein Vertrauen entwickelt werden ohne Gerechtigkeit, ohne die Gewissheit, dass mein Nachbar für mich eintritt, wenn ich in Unsicherheit oder Gefahr gerate. Wie können wir internationale Einrichtungen schaffen, die gewährleisten, dass die Ressourcen dahin gelangen, wo sie gebraucht werden, dass z.B. „grüne Steuern“ mehr Sicherheit für die Benachteiligten bringen?

Wenn wir Gott erlauben, uns Treuhänderschaft zu lehren, und wenn wir lernen, in treuer Haushalterchaft und im Vertrauen zu leben, wird die ganze geschaffene Welt die Auswirkungen spüren. Die „Versklavung“ der Schöpfung durch menschlichen Egoismus und Sünde öffnet sich der Befreiung. Menschliche Freiheit und die Bestimmung der Welt erfüllen sich gemeinsam. Das Resultat ist Herrlichkeit. In dieser Adventszeit erneuern wir unsere vertrauensvolle Hoffnung, dass eine solche Zukunft möglich ist. Wir danken für das Weihnachtsgeschenk Jesu Christi. In ihm wurde die egoistische Selbstbezogenheit zerbrochen und das Werk unserer Befreiung begonnen. Wir bekräftigen erneut unsere Überzeugung und unsere Verpflichtung im Namen der Liebe und wir sagen allen, die unsicher vor Entscheidungen stehen: Habt keine Angst! Habt keine Angst; handelt um der Liebe willen.

→ Die komplette Predigt finden Sie unter: [www.archbishopofcanterbury.org/2671](http://www.archbishopofcanterbury.org/2671)

**„Es ist uns nicht gelungen, die Erde so zu lieben, wie wir es sollten.“**

von Generationen. Es ist uns nicht gelungen, die Erde so zu lieben, wie wir es sollten; wir haben aber die Wahl so zu handeln, dass jene Folgen weniger zerstörerisch werden als sie möglicherweise sein können. Jeder und jede von uns als einzelner Mensch, jeder internationale Konzern, jede nationale Regierung – jeder hat die Wahl.

Wir sind hier als Menschen des Glaubens, um ganz einfach zwei Dinge zu sagen – uns selbst, unseren Nachbarn und unseren Regierungen:

Erstens: Habt keine Angst; aber stellt euch der Frage, wie die Politik, die ihr treibt, und der Lebensstil, den ihr für selbstverständlich haltet, sich anfühlt im Licht jenes Befehls, die Welt, die ihr bewohnt, zu lieben. Wie



JESSE MUGAMBI

## Nach Kopenhagen

Wie ernst meint es unsere Kirche mit dem Klimaschutz? VON JOBST KRAUS

**I**n Kopenhagen haben die Industrieländer die Chance verpasst, mit gutem Beispiel voranzugehen“, erklärte Prof. Jesse Mugambi aus Kenia, Mitglied der Arbeitsgruppe „Klimawandel“ des ökumenischen Rates der Kirchen. „Länder wie China und Indien kamen mit konkreten Maßnahmen, die sie freiwillig zur Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen ergriffen haben. Die meisten der Industrieländer haben nicht die nötige Bereitschaft zur Selbstverpflichtung gezeigt, die notwendig ist, um die Herausforderungen des Klimawandels aufzugreifen.“

Große Hoffnungen wurden auf Kopenhagen gesetzt – und enttäuscht. Nationale Interessen standen im Vordergrund. Zu lange wurde gepokert, so dass es bei unverbindlichen Erklärungen blieb. Zumindest wird anerkannt, dass es dringend notwendig ist, die Erderwärmung auf maximal 2 Grad zu begrenzen. Die kleinen pazifischen Inselstaaten fordern zu Recht, sich eher an 1,5 Grad zu orientieren. Denn die Folgen des Klimawandels spüren die Armen in den Entwicklungsländern schon jetzt deutlich. Zwei Grad global bedeutet für manche Gebiete eine Erhöhung von vier Grad, für Baden-Württemberg schon gravierend, erst recht für Länder in Afrika, die zum Brutofen werden. Schon heute ist die sowieso schon schlechte Ernährung durch Wetterextreme und steigende Temperaturen extrem gefährdet. Leidtragende sind in erster Linie die Menschen, die den Klimawandel nicht zu verantworten haben. Deshalb darf der Klimaschutz nicht auf die lange Bank geschoben werden, sondern muss 2010 vom Reden zum Tun kommen.

Der wissenschaftliche Beirat für globale Umweltfragen hat errechnet, dass bei Einhaltung des 2-Grad-Ziels der Weltgemeinschaft „nur“ noch 750 Mrd. Tonnen CO<sub>2</sub> zur Verfügung stehen. Legt man dieses Restbudget halbwegs gerecht nach der Einwohnerzahl auf die Länder der Erde um, dürfte jeder Weltbürger nur noch 2,7 Tonnen emittieren. Bei unserem derzeitigen Verbrauch müssten wir in Deutschland 2020 „Klima-Insolvenz“ anmelden.

Klimaschutz, nachhaltige Entwicklung und globale Gerechtigkeit gehören zusammen und bedingen sich wechselseitig. Die Kirchen setzen sich ein für Klimagerechtigkeit und für eine Politik, die diese Einsichten umsetzt. Sie engagieren sich in der Klimaa Allianz, einem breiten Bündnis aus umwelt- und entwicklungspolitischen Organisationen, Kirchen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren, lassen aber immer noch entsprechende Taten vermissen. Dabei hat die Synode der EKD im Herbst 2008 ihre Gliedkirchen gebeten, bis 2015 25 % Energie im Vergleich zu 2005 einzusparen. Angesichts von ca. 6.000 Immobilien hat die württembergische Landeskirche eine große Last, aber auch eine große Chance, schöpfungspraktisch voranzugehen. Warum nicht mit neuen (Finanzierungs-)Ideen die energetische Sanierung, vorantreiben und sich zu einer klimafreundlichen Kirche entwickeln? Warum nicht öffentlich eintreten

- für weniger Fleischkonsum – den Sonntagsbraten aus ökologischer Tierhaltung,
- für den Einkauf aus der Region,
- für ein Tempolimit von 130 und eine Sprit sparende Fahrweise,
- für den Umstieg auf Fahrrad und öffentliche Verkehrsmittel,

- für einen landeskirchlichen Heizungspumpenwechsel,
- für das Aufspüren von Energieräubern in Kirchen und Gemeindehäusern?

Warum nicht als Landeskirche, Kirchengemeinde, kirchliche Einrichtung, als Christen die historische Verantwortung erkennen und für eine schöpfungsfreundliche Klimakultur vorangehen? Nach dem Motto „wie im Westen so auf Erden“ orientiert sich die Welt am Westen, was in die Sackgasse führt. Vielleicht sind die Krisen ein „Kairos“, eine große Chance, als Kirche wie als Privathaushalt zukunftsfähig zu werden, um – wie Jesse Mugambi in Kopenhagen bemerkt hat – die Welt zu überzeugen, dass es uns mit dem Schritt in eine schöpferische, ökologische Zivilisation ernst ist.

„Der Kampf gegen den Klimawandel geht weiter“, sagte Guillermo Kerber, der zuständige Fachreferent in Genf. „Wir müssen im nächsten Jahr auf der unglaublich starken Bewegung aufbauen, die von Kirchen und Zivilgesellschaft mit Gebeten, Glockenläuten, Lobbyarbeit mobilisiert worden ist, um nach Kopenhagen zu einem gerechten, ehrgeizigen und verbindlichen Abkommen zu gelangen.“

JOBST KRAUS IST STUDIENLEITER FÜR UMWELTPOLITIK UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IN DER AKADEMIE BAD BOLL

- WEITERLESEN:**
- [www.zukunftsaehigedeutschland.de](http://www.zukunftsaehigedeutschland.de)
  - [www.zukunft-einkaufen.de](http://www.zukunft-einkaufen.de)
  - Aktion „Tut dem Klima gut“: [www.kirchentag.de/sparer](http://www.kirchentag.de/sparer)

KLIMA

**„Wo Reden zum Tun führt, bin ich richtig.“**  
Mit 100 Euro dabei: Neue Ökumenische Energiegenossenschaft!

An der neu gegründeten Ökumenischen Energiegenossenschaft (ÖEG) in Bad Boll können sich alle beteiligen, die etwas gegen die absehbaren Klimaveränderungen aufgrund des übermäßigen CO<sub>2</sub>-Ausstoßes tun wollen. Nach der Weltklimakonferenz in Kopenhagen gelte es, mehr vor Ort zu handeln, so der Vorstandsvorsitzende Jobst Kraus und der Aufsichtsvorsitzende Ernst-Ludwig Vatter, Kirchenrat i. R. Das kirchliche Motto „Die Schöpfung bewahren“ soll sich damit praktisch auswirken. Unter dem Motto „Wo das Reden zum Tun führt, bin ich richtig“ haben Dr. Erhard Eppler, Prälaterin Gabriele Wulz, Joachim Beck und Dr. Brigitte Dahlbender die Schirmherrschaft über die neue Genossenschaft übernommen.

Ziel der ÖEG ist es, Dachflächen kirchlicher Heime, Tagungsstätten, Verwaltungsgebäude, Krankenhäuser, aber auch Kirchen, Gemeinde- und Pfarrhäuser für eine nachhaltige energetische Nutzung zu erschließen. Die ÖEG will Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen dabei unterstützen, eigene Wege in eine umwelt- und sozialverträgliche Energieerzeugung zu gehen und zu finanzieren.

Die Geschäftsform der Genossenschaft ist gewählt worden, um möglichst vielen Menschen eine Beteiligung an erneuerbarer Energiegewinnung bei kirchlichen Liegenschaften anbieten zu können. Bereits mit 100 € Mindesteinlage haben Mitglieder ein Stimmrecht.

Das erste Projekt ist bereits realisiert: Das Dach auf dem neuen Südflügel der Ev. Akademie Bad Boll ist mit einer Solaranlage, die die ÖEG mit ihren bislang 98 Mitgliedern finanziert hat, bestückt. Nun gilt es, weitere Projekte zu finden und umzusetzen – auch mit anderen Energieträgern, wie Wasser- und Windkraft sowie Biomasse sind möglich. Dazu braucht die ÖEG weitere Mitglieder!

GUNTER KADEN, VORSTANDSMITGLIED DER ÖEG

→ Weitere Informationen und Tipps: [www.oekumenische-energiegenossenschaft.de](http://www.oekumenische-energiegenossenschaft.de)

PRESEMITTEILUNG

**Endlich: Prälaturbeauftragte für das Thema Homosexualität**

Der Vorstand der Offenen Kirche begrüßt nachdrücklich die Berufung von acht Pfarrerinnen und Pfarrern, die in den vier Prälaturen der württembergischen Evangelischen Kirche für das Thema Homosexualität zuständig sind. Damit wird in die Gemeinden und in die Gesellschaft das positive Signal ausgesandt, dass die Evangelische Kirche für alle Menschen offen ist.

15 Jahre nach der Klausurtagung der Landessynode in Reute zum Thema Homosexualität und zehn Jahre nach dem „Gesichtspunkte“-Papier des Oberkirchenrates habe die entsprechende Projektgruppe des „Bündnisses Kirche und Homosexualität“ dafür große Widerstände in der Evangelischen Kirche in Württemberg überwinden müssen. Umso erfreulicher ist es, dass die Kirchenleitung nun theologischen Erkenntnissen folgt, die die Bibel in ihrer Vielschichtigkeit herausarbeiten.

Dieser Schritt war überragend, da das Thema in der Vergangenheit dazu benutzt wurde, Konflikte in die Kirche hineinzutragen und damit für Verunsicherung in den Gemeinden zu sorgen. Es ist zu hoffen, dass sich daran in Zukunft durch die Prälaturbeauftragten etwas ändern wird. Wie notwendig es ist, diese Konflikte zu klären, zeigt die erste Reaktion von evangelikaler Seite durch den Vorsitzenden der Ludwig Hofacker-Vereinigung, Ralf Albrecht, in idea 47/09. Anstatt zu begrüßen, dass es jetzt kirchliche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zu diesem Thema gibt, betonte er, dass die unbarmherzige Praxis in der württembergischen Kirche, gleichgeschlechtlichen Partnerschaften eine kirchliche Segnung zu verweigern, beibehalten werden müsse. Auf Betreiben der Offenen Kirche hatte sich die Synode mit der Einführung einer solchen Segnung befasst. Das Vorhaben war jedoch 1995 an der Lebendigen Gemeinde gescheitert.

Nichtsdestoweniger beweisen homosexuelle Paare immer wieder den Mut, an ihre Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer heranzutreten und um eine Segnung ihrer Partnerschaft zu bitten. Pfarrerinnen und Pfarrer, die die Paare segnen, werden nun hoffentlich von der Kirchenleitung unterstützt.

# Systembruch

Um Einsparungen geht es bei den Zentralisierungen für die landeskirchlichen Einrichtungen offensichtlich nicht. VON HANS HILT

Zentrales Gebäudemanagement (ZGM), zentrale Personalverwaltung (ZPV), zentrale EDV (Navision), und jetzt auch noch geplant: Zentrales Tagungsstättenmanagement (ZTM). Da behauptete eine/r, der Oberkirchenrat sei in seinen Zentralisierungsinteressen, was die landeskirchlichen Einrichtungen angeht, nicht außerordentlich aktiv.

Warum zieht der Oberkirchenrat seit rund fünf Jahren bislang im Großen und Ganzen sinnvoll dezentral Organisiertes an sich? Man könnte als Mitarbeitende/r als Begründung das Argument ernst nehmen: um der Kirche Geld zu sparen. Doch dann stellt sich heraus: Von wegen! Der Mitarbeitervertretung der landeskirchlichen Dienststellen (Gesamt-MAV) wurde zum Beispiel jüngst erklärt, die zentrale Personalverwaltung (ZPV) solle nicht deshalb eingeführt werden, um Stellen und damit Kosten einzusparen. Bis jetzt war eine solche Einsparung allerdings die Begründung gewesen. Jetzt scheint sich das Gegenteil herauszustellen: Durch Zentralisierung wird so gut wie nichts eingespart.

**Mehr Kontrolle oder Rendite? Das ist hier die Frage**

Warum dann die Zentralisierung, fragt die Mitarbeitervertretung irritiert zurück. War denn vorher die Personalverwaltung nicht gut? Wer sich allerdings erinnert oder recherchiert, merkt: Es wurde bislang auch professionell gearbeitet. Und zwar durchaus gut – von Schwachstellen

**Weg vom Gemeinsinn, hin zur Konkurrenz**

abgesehen, die es überall gibt ... und die es auch nach der Zentralisierung weiterhin geben wird. Warum dann die Zentralisierung in Stuttgart? Wenn Einsparungen nicht das Ziel sind und Qualitätsverbesserungen nicht erreicht werden – ist dann mehr Kontrolle der Mitarbeitenden das Ziel ... oder gar mehr „Macht“ (ein hässliches Wort, das die Kirchenoberen gar nicht hören wollen!) für die Zentrale?

An erster Stelle steht nun auch für das neueste Projekt, das zentrale Tagungsstättenmanagement die Begründung: nicht Kosten senken, sondern Einnahmen erhöhen – durch Zentralisierung. Gelingen soll das – man höre und staune in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise – durch die Einführung des Renditegedankens in die Kirche. Bernhäuser Forst, Stift Urach, Haus Birkach, Tagungszentrum Bad Boll als Zwei- oder Drei-Sterne-Hotels im Wettbewerb mit Holiday Inn-, Best Western- und Mercure-Hotels?

Den Mitarbeitervertretungen der betroffenen Häuser bereitet die geplante Trennung von „Hotellerie“ und „Bildungsbereich“ besondere Kopf- und Bauchschmerzen. Nicht nur, weil die bisherigen Strukturen, auch bewährte, zerschlagen werden sollen. Sondern vor allem, weil man

vorhat, die Mitarbeitenden in Hauswirtschaft, Küche und Hausverwaltung gegen ihre Kolleginnen und Kollegen in den Bildungseinrichtungen auszuspielen. Das ist mehr als ein Strukturwandel, mehr als ein Kulturwandel. Das ist ein Systembruch. Weg vom Gemeinsinn hin zur Konkurrenz, die künftig auch in der Kirche „das Geschäft beleben“ soll. Weg von der öffentlichen Verfasstheit hin zu privatem Profit – wie in der Industrie.

Es wäre Zeit, den Bettel hinzuschmeißen. Gerade auch für die bisher Leitenden, die mit keinem ihrer (späten, ja zu späten Gegen-)Vorschläge gegen die teure Beratung von auswärts (aus dem fernen Salzburg in Österreich beim Zentralen Tagungsstättenmanagement zum Beispiel) ankommen.

Den MAVen bleibt angesichts dieser Zentralisierungen allmählich nur noch Kopfschütteln: „Wissen sie denn, was sie tun?“ Der Zentralisierungen ist man heute, anno 2010, müde (das ZGM hat eindeutig in eine nie da gewesene Unübersichtlichkeit geführt). Man identifiziert sich je länger, je weniger mit „Kirche“ und fragt sich: „Ich arbeite in einem Tendenzbetrieb. Doch will ich in einem arbeiten mit der Tendenz zur Mitarbeiterfeindlichkeit?“

HANS HILT IST VORSITZENDER DER GESAMT-MAV DER LANDESKIRCHLICHEN DIENSTSTELLEN

AUFGESPIESST

aus idea 3/10 von Dr. Heinrich Löwen Jr., 63165 Mühlheim am Main

**Auch unter Evangelikalen gibt es Fundamentalisten**

Zur Meldung: „Sie verquicken Diakonie mit Mission“ (Nr. 49, S. 8). Aus Sicht der beiden Autoren des Buches „Mission Gottesreich“, den Journalisten Oda Lambrecht und Christian Baar (beide Hamburg), sind Evangelikale Fundamentalisten, wenn auch – im Unterschied zu islamischen Fundamentalisten – nicht gewalttätig.

All die Debatten, die durch das Buch von Lambrecht und Baar und andere Beiträge in den Medien

ausgelöst wurden, haben bei den Evangelikalen nur wenig Selbstkritik hervorgerufen. Sie sehen sich diffamiert, missverstanden und mit falschen Etiketten versehen – verstehen sich als Opfer und suchen – erfreulicherweise sogar erfolgreich – nach Hilfe bei der Kirche und sogar bei der Politik. Doch wer von den Evangelikalen fragt sich, wie es zu all der Kritik kam? Haben sich die Journalisten alles aus den Daumen gesaugt, oder

sind es die Evangelikalen selbst, die ihnen für ihre Annahmen Steilvorlagen geliefert haben? Als Theologieprofessor und Rektor an einer evangelischen Hochschule habe ich viele Erfahrungen gemacht, die ich in den (Vor)Urteilen säkularer oder christlich-liberaler Journalisten bestätigt finde: Ja es stimmt, dass viele Evangelikale Fundamentalisten sind. Ich habe es bei kritischen Debatten bei evangelikalen Theologen selbst miterlebt.

TERMINE

Sa, 27. März 2010, 10.00 Uhr, Evangelisches Gemeindehaus der Erlöserkirche, Stuttgart, Birkenwaldstraße 24 | **Mitgliederversammlung der OK**

Vortrag mit Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche Baden, zum Thema: „Zukunft der Kirche – Perspektiven der Kirchenreform“. Nachmittags Jahresversammlung mit Berichten, Satzungsänderung und Haushaltsplan. Weitere Infos: [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)

Di, 13. April 2010, 19.30 Uhr, Sindelfingen, Stiftshof, Stiftstraße 6 (an der Martinskirche) | **Karin Göring-Eckardt: „Schöpfung bewahren – Politik und Kirche im Zeichen des Klimawandels“** Die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags, Präses der EKD-Synode und Präsidentin des 33. Deutschen Kirchentags in Dresden, spricht zum Thema.

Fr, 23. April 2010, 20.00 Uhr, Evangelisches Gemeindehaus, Oberensingen (Nürtingen) | **„Auf dem Weg zum zweiten ökumenischen Kirchentag – evangelisch-katholisch in Württemberg im 19. und 20. Jahrhundert“** Die Volkskundlerin Prof. Dr. Christel Köhler-Hezinger spricht.

Fr, 23. – Sa, 24. April 2010, Akademie Bad Boll | **Seminar: „Der Kirchenkritiker und Religionsphilosoph Christoph Schrempf“** Weitere Infos: [www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

# Und die Kirche?

Am 24. November bin ich in die Synode zu den Punkten „Bericht des Umweltbeauftragten“ sowie „Antrag auf ein faires Beschaffungswesen“ gegangen und habe sie mit großer Enttäuschung wieder verlassen.

VON REINHARD HAUFF

Als vor zehn Jahren der Grüne Gockel initiiert wurde, hatte man sich vorgenommen, bis 2012 in unserer Landeskirche ein „flächendeckendes Umweltmanagement“ einzuführen. Gerade 8% der Gemeinden haben nun den Grünen Gockel oder streben ihn an. Das Niveau der synodalen Diskussion war aus meiner Sicht – abgesehen vom guten und kritischen Statement von Ruth Bauer und der Bitte um einen Bericht des Bischofs zu Kopenhagen – nicht auf der Höhe der Zeit. Die entwicklungsrelevanten Folgen des Klimawandels – eine schwere Bürde für Millionen unserer Geschwister im Süden der Erde – wurden nicht einmal erwähnt.

**Kirche und Diakonie sind Wirtschaftsunternehmen**

Ähnlich problematisch sehe ich die „Empfehlung“ des Finanzausschusses zum Fairen Beschaffungswesen. War der Antrag noch klar und kenntnisreich formuliert, so ist die Empfehlung derart weich, dass konkrete Umsetzungen ins Belieben Einzelner gestellt sind. Auch hier empfand ich die Aussprache – mit Ausnahme der OK-Synodalen aus Welzheim – inadäquat. Wir in Württemberg gehören auch zu den 20 % der Menschheit, die 80 % al-

ler Ressourcen weltweit verbrauchen und einen Großteil der CO<sub>2</sub>-Emissionen verursachen, gerade auch durch unsere Art des Konsums. Es könnte die politisch Verantwortlichen befremden, wenn Kirchen sowie kirchliche Werke Forderungen „an die Politik“ stellen, die durch eigenes Handeln kaum gedeckt sind (wie sehen kirchliche/diakonische Mobilität, Beschaffung, Energiemanagement usw. aus?). Kirche und Diakonie müssen sich als Wirtschafts-, Sozial- und Umweltableure begreifen und sollten nicht von anderen fordern, was sie selbst nicht tun. Sie müssen sich endlich angemessen ihrer ökonomischen wie ökologischen Verantwortung stellen. Kirchliches Handeln wird Impulse setzen – aber eben das Handeln, weniger das Appellieren. Es wäre glaubwürdiges Zeugnis und echter Image-Gewinn, wenn die Evangelische Landeskirche Württemberg mit allen Einrichtungen bekannt gäbe, bis 2025 klimaneutral zu werden.

PFR. REINHARD HAUFF IST LEITER DES ZENTRUMS FÜR ENTWICKLUNGSBEZOGENE BILDUNG DER EV. LANDESKIRCHE IN WÜRTTEMBERG

→ Infos zum ökofairen Beschaffungswesen: [www.cora.netz.de](http://www.cora.netz.de) und [www.wgkd.de](http://www.wgkd.de)



INTERVIEW

mit dem Redaktionsleiter von ZDF/Frontal 21, Dr. Claus Richter, zur Reaktion auf den Beitrag „Sterben für Jesus – Missionieren als Abenteuer“ vom 4. 8. 2009

**Angst vor kritischem Journalismus?**

Zwei Sendungen in ZDF und ARD, die sich wegen des Mordes an zwei Bibelschülerinnen im Jemen kritisch mit evangelikalen Missionschulen beschäftigten, sorgten bei den Evangelikalen für Aufregung. Die „Lebendige Gemeinde“ brachte dazu in der Landessynode einen Antrag gegen die „Diffamierung der Christen in den Medien“ ein. In der OK versteht man diesen Angriff auf die Pressefreiheit nicht und begründet es mit einem anderen Missionsverständnis als die Evangelische Allianz, der diese Missionswerke nahe stehen.

**Was hält ein unabhängiger Journalist davon, wenn er nach einer kritischen Sendung so angegangen wird, wie es nach diesem Bericht geschehen ist?**

Richter: „Wir stehen zu der Berichterstattung, die in der Sache korrekt war. EINE Formulierung ist im Fernsehtat als misslungen bezeichnet worden. Das ist eine Bewertung, der man folgen kann oder nicht. Ich halte sie nicht für misslungen. Misslungen ist die subjektive Bewertung.“

**Haben Sie mit so viel Kritik gerechnet?**

„Ich war überrascht von der Heftigkeit der Reaktionen und den verbalen Ausfällen, die sich durch eine Reihe von Zuschriften ziehen. Es gibt in diesem Land Religionsfreiheit, aber auch Meinungsfreiheit. Die andere Seite möge das bitte akzeptieren.“

**Schadet oder nutzt es dem Ansehen der Kirche, wenn sich Evangelikale so vor fundamentalistischen Missionsgruppen stellen?**

„Die Klarstellung von Bischöfin Jepsen in Panorama (ARD) hat mich gefreut. Nachdem sie das Werbevideo von „Jugend mit einer Mission“ gesehen hatte, sagte sie: „Das ist fundamentalistisch, das ist krank, denen muss man das Handwerk legen.“

DIE FRAGEN STELLTE RENATE LÜCK



Offene Kirche Geschäftsstelle

Gunter Kaden  
Am Bronnenbühl 2

73337 Bad Überkingen

**Mehr Inhalt,  
mehr Vielfalt,  
mehr Biss**

## AUS DEM NACHRUF AUF WOLF-DIETRICH HARDUNG



„Sein friedenspolitisches Engagement und sein Einsatz dafür, dass die Evangelische Kirche in Württemberg eine Offene Kirche ist und bleibt, werden uns Vorbild und Verpflichtung bleiben.“

**W**olf-Dietrich Hardung war nicht nur „unbestechlich, wenn es darum ging, der Botschaft des Mannes aus Nazareth nahe zu kommen“, wie es Eva-Maria Agster sagte, die Vorsitzende der Offenen Kirche während seiner aktiven Zeit im Vorstand und in der Redaktion der Offenen Kirche.

Er war auch, so meine Erfahrung, was seine eigenen kirchenpolitischen Verdienste anging, uneitel. Er war dagegen, die Vergangenheit zu verschönern, er war dagegen, unsachlich zu werden und nicht die rechten Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen. Die Dinge sollen möglichst so gesagt werden, wie sie waren und wie sie sind.

Mit offenen Augen und Ohren, so habe ich es in den 90er Jahren erlebt, nahm Wolf-Dietrich Hardung die Gegenwart wahr, nahm auf, was aktuell in der Kirchenpolitik verhandelt wurde. Ich sehe ihn noch zustimmend nicken, wenn jemand im Leitungskreis theologische Aspekte einbrachte, die ihm einleuchteten. Das konnten Jüngere sein, die sich zu Befreiungstheologien, zu Feministischer Theologie äußerten, oder die Älteren, die auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und Prägungen in der Zeit des Dritten Reiches und der Nachkriegszeit diskutierten. Was ihn nicht überzeugte, konnte er sachlich – und dabei immer lebenswürdig! – kontern.

Wolf-Dietrich Hardung hatte ein weites Herz. Zugleich ließ seine politische und theologische Wachsamkeit nie nach. Ab 1984 war er für die Offene Kirche in der Synode, ab den 90er Jahren im damals so ge-

nannten Leitungskreis und zugleich im Redaktionskreis tätig. Hier hat er seine journalistischen Fähigkeiten – anregend, teilnehmend, humor- und liebevoll – eingebracht.

Mit der Politik im Staat, aber vor allem auch in der Kirche, war er nicht immer einverstanden – und hat sie doch an wichtigen Stellen immer wieder vorangetrieben und vorangebracht. Er hat sich dabei nie aufgedrängt, war immer souverän. Wolf-Dietrich Hardung wirkte durch seine stringente theologische Argumentation. In seinen Predigten, das haben wir immer wieder bei unseren Klausurwochenenden gemerkt, konnte er Verstand und Herzen der anderen mühelos gewinnen. Gerne lese ich seine Predigten heute noch nach.

Wolf-Dietrich Hardung hat die Ehrenämter bei der Offenen Kirche wie auch seine anderen – als Mitbegründer von „Ohne Rüstung leben“ oder bei der Evangelischen Sozietät – selbstverständlich ausgeübt, bestimmt, gerne sogar, so schien es mir.

Wir wissen ihn in Gottes Hand und werden ihm im Glauben verbunden bleiben. Seine Anliegen wollen wir weitertreiben. Sein friedenspolitisches Engagement und sein Einsatz dafür, dass die Evangelische Kirche in Württemberg eine Offene Kirche ist und bleibt, werden uns Vorbild und Verpflichtung bleiben.

KATHINKA KADEN,  
VORSITZENDE DER OFFENEN  
KIRCHE, BEI DER BEERDIGUNG  
AM 21. 12. 2009 IN TÜBINGEN



### Ich will die Offene Kirche kennen lernen:

Senden Sie mir bitte ausführliches Informationsmaterial zu:

- Ein Probeexemplar der „anstöße“
- Das aktuelle Wahlprogramm der Offenen Kirche
- Den elektronischen Newsletter (auch im Internet abrufbar)
- Nennen Sie mir bitte den Namen eines Ansprechpartners/in in der für mich zuständigen Bezirksgruppe.

### Ich will die Offene Kirche unterstützen:

- Hiermit möchte ich Mitglied der Offenen Kirche werden mit Stimmrecht bei den jährlichen Mitgliederversammlungen.

### Bei Fragen dürfen Sie sich gerne an die Geschäftsstelle der OFFENEN KIRCHE wenden:

Tel: 0 73 31-44 18 14  
Fax: 0 73 31-44 18 13  
Mail: geschaeftsstelle@offene-kirche.de

## IMPRESSUM

Die Zeitung **anstöße** der Offenen Kirche wird herausgegeben vom Vorstand der Offenen Kirche.

Vorsitzende: Kathinka Kaden  
Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:  
Gunter Kaden, Am Bronnenbühl 2,  
73337 Bad Überkingen,  
Tel. 07331-441814, Fax 07331-441813,  
geschaeftsstelle@offene-kirche.de

Konten: OK-Konto: Kreissparkasse Ulm,  
Nr. 1661 479 (BLZ 630 500 00);  
AMOS-Preis-Konto: Evang. Kreditgenossenschaft  
(EKK) Stuttgart, Nr. 3690 156 (BLZ 600 606 06).

Redaktion:  
Renate Lück (V.i.S.d.P.), Eberhard Braun, Rainer Weitzel. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des/der VerfasserIn wieder und stellen nicht unbedingt die Meinungen der HerausgeberInnen oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:  
Renate Lück, Friedrich-Ebert-Straße 17/042,  
71067 Sindelfingen, renaete.lueck@t-online.de

Gestaltung und Satz:  
www.solutioncube.com

Druck:  
Druckzentrum Neckar-Alb

Versand:  
Behindertenzentrum (BHZ),  
Stuttgart-Fasanenhof

Bezug:  
Die Zeitung **anstöße** der Offenen Kirche erscheint nach Bedarf. Für Mitglieder der Offenen Kirche ist das Bezugsgeld im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen.

Bildnachweis:  
S. 2: Dais; S. 3: privat; S. 4 linke Spalte oben und re unten: solutioncube; S. 4 li unten: privat;  
S. 4 re oben: godisnuts.wordpress.com;  
S. 5: Kraus; S. 7: ZDF; S. 8: Lück

Auflage:  
10.000 Exemplare

Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von Manuskripten, Diskussionsbeiträgen, Informationen, Anregungen und LeserInnenbriefen. Die Redaktion behält sich das Recht an Kürzungen vor.

Umweltfreundlich gedruckt auf  
80% Recycling-Papier.

**Offene Kirche JK**

Weitere Informationen über die Offene Kirche und zu unseren Themen finden Sie unter [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)

### Absender/in

NAME

STRASSE

PLZ/ORT

TELEFON/FAX

E-MAIL

GEBURTSTAG\*

BERUF\*

\*Freiwillige Angabe

[www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)